



Österreichische Gesellschaft für Public Health
Austrian Public Health Association – ÖGPH www.oeph.at

In Kooperation mit:

Ludwig Boltzmann Institut
Health Promotion Research
www.lbihpr.lbg.ac.at

ÖGPH Newsletter März 2015

ISSN: 2309-2246

Inhalt

1.	Editorial	2
2.	Berichte von Projekten / Originalarbeiten	3
3.	Kick off neue Projekte	9
4.	Neues aus der ÖGPH	11
5.	Tagungsankündigungen	14
6.	Wissenswertes	15
7.	Lesenswertes	17
8.	Impressum	18



1. Editorial

Liebe Public Health Interessierte!

An dieser Stelle dürfen wir in der ersten Ausgabe des Newsletters im neuen Jahr einen kurzen Überblick über die Tätigkeiten der ÖGPH im Jahr 2014 und einen Ausblick auf 2015 geben:

2014 stand innerhalb der ÖGPH unter dem Motto der Vernunft im Sinne von Wissenschaftlichkeit in Public Health, was daher thematisch den roten Faden im Wirken der ÖGPH bildete. Zentral war die Vernetzung der ÖGPH national wie international, etwa durch die Impulsgebung im Plenum der österreichischen Rahmengesundheitsziele und in der Ausarbeitung von Wirkungszielen bei einzelnen Gesundheitszielen, Mitarbeit in der Facharbeitsgruppe für die Überarbeitung der Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen und anderen nationalen Gremien. Weiters waren wir in den internationalen Boards der EUPHA und der WFPHA vertreten.

Veranstaltungshöhepunkte waren die Wintertagung, die gemeinsam mit der Vorarlberger Gesellschaft für Public Health durchgeführt wurde (2014 & 2015, siehe auch die Pressemeldung auf den Seiten 12-13) und die Jahrestagung der ÖGPH in St. Pölten mit einer Vielzahl an wissenschaftlichen Beiträgen und TeilnehmerInnen. Wissenschaftliche Diskurse über Public Health fachte die ÖGPH jedoch auch bei Kooperationsveranstaltungen an, etwa bei der Fachtagung Ernährung (die 2015 wieder stattfindet, siehe Ankündigungen S. 14) und anderen.

Darüber hinaus wurde 2014 der Grundstein für die Partnerschaft mit der 2016 in Wien stattfindenden European Public Health (EPH) Tagung gelegt. Zu den bestehenden ÖGPH-Kompetenzgruppen kamen neue hinzu (z.B. zur Primärversorgung, siehe S. 15; zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, siehe Presstext auf Seite 11, und zu Gerontologie). 2014 erschien auch eine Sonderausgabe Public Health in der Wiener Medizinischen Wochenschrift, an der die ÖGPH federführend mitwirkte.

Im Vorstand mussten wir uns von Nathalie Burkert verabschieden – Vielen Dank & Alles Gute auch an dieser Stelle! – und konnten Inanna Reinsperger (LBIHTA) als neues Mitglied gewinnen.

2015 wird die Wissenschaftliche Jahrestagung der ÖGPH am 28. Und 29. Mai in St. Pölten unter dem Motto „Unstoppable Public Health – Denken über Grenzen hinweg“ stattfinden. Auch zahlreiche weitere Veranstaltungen werden in Kooperation mit der ÖGPH im Jahr 2015 stattfinden. Informationen darüber finden Sie nicht zuletzt auch in diesem Newsletter, der auch 2015 noch drei weitere Male erscheinen wird.

Eine Langfassung des Jahresberichts finden Sie auf der Homepage der ÖGPH unter <http://www.oeph.at/>

Thomas Dorner (Präsident der ÖGPH) & Das Redaktionsteam

2. Berichte von Projekten / Originalarbeiten

Frühe Hilfen. Eckpunkte eines „Idealmodells“ für Österreich (Sabine Haas)



Als Beitrag zur Umsetzung der Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie beauftragte das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) die Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) mit dem - im Rahmen der Vorsorgemittel durch die Bundesgesundheitsagentur finanzierten - Projekt „Frühe Hilfen – Aufbereitung der Grundlagen“. Im Zuge der **Grundlagenarbeit** wurde von vielen beteiligten und konsultierten Entscheidungsträger/innen wie Fachleuten der Wunsch nach einer einheitlichen Konzeption von Frühen Hilfen für Österreich artikuliert. Dies wurde mit der vorliegenden Beschreibung des im Rahmen des Projekts schrittweise entwickelten „Idealmodells“ umgesetzt. Das darin skizzierte Modell wird vermutlich nur längerfristig und Schritt für Schritt realisierbar sein, die Darstellung soll aber sicherstellen, dass sich die Umsetzung an einem Gesamtrahmen orientiert.

Ausgehend von den (Praxis-)Erfahrungen in Deutschland und in Vorarlberg sowie den Ergebnissen des Grundlagenprojektes wird für Österreich ein **einheitliches Grundmodell von Frühen Hilfen** vorgeschlagen, das im Einklang mit regionalen Rahmenbedingungen unterschiedlich ausgestaltet werden kann. Dieses Grundmodell sieht ein universelles Basisangebot (für alle Familien) vor in Kombination mit regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerken, die vertiefende Unterstützung für Familien in belastenden Situationen sicherstellen. Ein solcher Ansatz steht im Einklang mit den internationalen Empfehlungen, gesundheitliche Chancengerechtigkeit insbesondere durch universelle Maßnahmen in Kombination mit - entsprechend dem jeweiligen Bedarf - abgestuften weiterführenden Maßnahmen (sogenannter „proportionate universalism“) zu fördern.

Das **Basisangebot** für alle „Familien“ soll im Sinne der Gesundheitsförderung eine begrenzte Unterstützung für alle „Familien“ (universelles Angebot) bereitstellen. Dies soll in Form eines Erstkontakts in der Schwangerschaft und mehrerer Hausbesuche bei den jungen Familien nach der Geburt im ersten Lebensjahr mit Fokus auf psychosozialen Aspekten geschehen. Idealerweise sollte das Basisangebot in ein neues Konzept der Eltern-Kind-Vorsorge eingebettet und gut mit der vorrangig medizinischen Vorsorge abgestimmt sein.

Die **regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke** sollen bedarfsgerechte Unterstützung für „Familien“ in belastenden Situationen (indiziertes Angebot) sicherstellen. Kern ist ein regionales Netzwerk, das als multiprofessionelles Unterstützungssystem mit koordinierten vielfältigen Angeboten für Eltern und Kinder in der Lebensphase der frühen Kindheit fungiert. Bezüglich der funktionierenden Vernetzung braucht es die Aufgabe des Netzwerk-Managements mit Verantwortung für den



Aufbau der Kooperationen sowie für die kontinuierliche Pflege des Netzwerks. Kern der vertiefenden Unterstützung ist Familienbegleitung über einen längeren Zeitraum in Kooperation mit einer Vielfalt von vernetzten Angeboten, die bedarfsorientiert eingesetzt werden. Sowohl das Basisangebot als auch die Frühe-Hilfen-Netzwerke (Netzwerkkoordination und Familienbegleitung) sollen als Regelangebot etabliert werden und nicht Projektcharakter haben.

Die Umsetzung von Frühen Hilfen auf regionaler Ebene soll von einem **Nationalen Zentrum Frühe Hilfen** – analog zum erfolgreichen Modell in Deutschland – fachlich begleitet und unterstützt werden. Das nationale Zentrum soll insbesondere die bundesweite Koordination sicherstellen und überregionale Vernetzung, Qualitätsentwicklung und Wissenstransfer leisten sowie zur Prozessbegleitung und Beratung beim Etablieren regionaler Netzwerke zur Verfügung stehen.

Der Bericht steht auf der Frühen Hilfen-Website als Download zur Verfügung:
http://www.fruehehilfen.at/cxdata/media/download/idealmodell_bericht.pdf

Haas, Sabine; Weigl, Marion (2014): Frühe Hilfen. Eckpunkte eines „Idealmodells“ für Österreich. Wissenschaftlicher Ergebnisbericht.. Im Auftrag der Bundesgesundheitsagentur. Gesundheit Österreich GmbH / Geschäftsbereich ÖBIG, Wien

Kontakt: Dr. Sabine Haas, Gesundheit Österreich GmbH (GÖG), E-Mail: sabine.haas@goeg.at

Bewegungskampagne „Demenz.Bewegt.Leben“ an den Studiengängen Gesundheits- und Pflegemanagement der Fachhochschule Kärnten erfolgreich umgesetzt.
(Eva Mir)



Demenzielle Erkrankungen gelten aktuell und für die Zukunft als große Herausforderung. Es gilt die Finanzierung der Versorgung der Betroffenen zu gewährleisten sowie qualitätsvolle Präventions- und Behandlungsangebote zu konzipieren, zu realisieren und zu evaluieren. Dazu haben Studierende des Vollzeitstudienganges Gesundheits- und Pflegemanagement der Fachhochschule Kärnten im Zuge der Lehrveranstaltung „Anwendungsprojekt Gesundheitsförderung“ einen wichtigen Beitrag geleistet. Mit der unter Leitung von FH-Profⁱⁿ. Priv.-Dozⁱⁿ. Mag^a. Drⁱⁿ. Eva Mir entwickelten Bewegungskampagne „Demenz.Bewegt.Leben“ wird wichtige Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit geleistet.

Bewegungsförderung stellt einen bedeutsamen Baustein in der Betreuung von Menschen mit Demenz dar, da dadurch körperliche Aspekte wie etwa Bewegungsfähigkeit, Muskelkraft, Gleichgewicht oder Stabilität beim Stehen positiv beeinflusst werden; darüber hinaus lassen sich

positive Effekte in Hinblick auf die psychische Gesundheit, kognitive Fähigkeiten und die Lebensqualität feststellen (Forbes et al., 2013; Mir et al., 2014). Ausgehend von derartigen wissenschaftlichen Befunden und basierend auf dem Wissen, dass motorische Fähigkeiten im Krankheitsverlauf sehr lange erhalten bleiben (Kastner & Löbach, 2010), wurde das Projekt „Demenz.Bewegt.Leben“ initiiert.

Die drittsemestrigen Bachelorstudierenden des Vollzeitstudienganges Gesundheits- und Pflegemanagement der FH Kärnten haben im Wintersemester 2014/2015 eine Kampagne erarbeitet, die die Bedeutung von Bewegung für Menschen mit Demenz für die Betroffenen selbst, deren Angehörige sowie für im Gesundheitswesen Tätige darlegt. Im Zuge der Lehrveranstaltung „Anwendungsprojekt Gesundheitsförderung“ arbeiteten die Studierenden in Kleingruppen, begleitet durch Mentoring von Seiten der Lehrveranstaltungsleitung (Eva Mir), an der Konzipierung und Realisierung von unterschiedlichen Informationsmaterialien.





Teilprojektgruppe 1 (N. Breunig, M. Herrenhof, C. Jank, E. Mijić, C.Frey) entwickelte ein Poster sowie eine Postkartenserie, die Bewegungsarten für Menschen mit Demenz darstellen und deren Auswirkungen in kurzen Slogans zusammenfassen. Teilprojektgruppe 2 (A. Griesser, S. Kumb, L. Peißl, J. Trost, P. Zwerger) widmete sich der Gestaltung eines Informationsfaltblattes, das sich in erster Linie an Angehörige von Menschen mit Demenz wendet. Darin werden evidenzbasierte Informationen zur Bedeutsamkeit von Bewegungsförderung bei Menschen mit Demenz sowie Empfehlungen zur Bewegungsunterstützung bereitgestellt. Teilprojektgruppe 3 (M. Gruber, M. Hedenik, A.-T. Mark, P. Mautz, M. Pesserer) erstellte ein Drehbuch und ein Storyboard als Grundlage für ein Video. Das Video liefert Fakten rund um negativ und positiv intonierte Aspekte von Demenzerkrankungen, greift das Thema Bewegung im Alltag auf und leistet durch die Betonung einer ressourcenorientierten Sichtweise einen wichtigen Beitrag zur Entstigmatisierung von Menschen mit Demenz.

Alle Materialien stehen online zur Verfügung: <http://www.fh-kaernten.at/de/gesundheit-soziales/bachelor/gesundheits-und-pflegemanagement/projekte-von-studierenden/demenzbewegtleben.html>

Literatur:

Forbes, D., Thiessen E.J., Blake, C.M., Forbes, S.C. & Forbes, S. (2013). Exercise programs for people with dementia (Review). The Cochrane Library, Issue 12. Online in Internet: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/14651858.CD006489.pub3/abstract> [12.01.2015].

Mir, E., Gebhard, D., Webering, G., Fluch, E., Mitterbacher, A. & Bokalić, M. (2014). Bewegung und Demenz. Ein innovatives transdisziplinäres Gesundheitsförderungsprojekt unterstützt gemeinsame Bewegung bei demenzerkrankten Menschen. Procure, 5, 30-31.

Kastner, U. & Löbach, R. (2010). Handbuch Demenz. 2. Auflage. München: Elsevier, Urban & Fischer Verlag.

Kontakt: FH-Professorin Priv.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Eva Mir; Fachhochschule Kärnten; Tel: +43 (0)5 90500-4126, E-Mail: e.mir@fh-karnten.at

Die „Demenzfreundliche Apotheke“ Ein partizipatives Forschungs-Praxis-Projekt

(Petra Plunger)



In Österreich leben ca. 113.000 Menschen mit Demenz, 80% werden zuhause vorwiegend von weiblichen Angehörigen betreut. Apotheken werden von Menschen mit Demenz und ihren betreuenden Angehörigen regelmäßig aufgesucht und stellen ein niederschwelliges Setting für Beratung und Betreuung für diese beiden Zielgruppen dar. Gleichzeitig sind Apotheken als



halböffentliche Orte auch AkteurInnen im kommunalen Umfeld und können so zur Sichtbarkeit und Entstigmatisierung beitragen.

Im Projekt „Demenzfreundliche Apotheke“ entwickeln WissenschaftlerInnen der Abteilung für Palliative Care und OrganisationsEthik gemeinsam mit der Selbsthilfegruppe Alzheimer Austria und mit 18 Apotheken in Wien und Niederösterreich sowie Vertretern der österreichischen Apothekerkammer Maßnahmen, die die Gesundheit und Lebensqualität von betreuenden Angehörigen und Menschen mit Demenz fördern sollen.

Betreuende Angehörige, so zeigte sich in der Bedürfniserhebung, sehen Apotheken u.a. als Orte der Wissensvermittlung z.B. über Unterstützungs- und Entlastungsangebote, und betonen das Potential für Bewusstseinsbildung und Entstigmatisierung. Die Bedarfserhebung mit den Partnerapotheken hat gezeigt, dass ApothekenmitarbeiterInnen neben der (pharmazeutischen) Beratung zu Arzneimitteln breit gefächerte Betreuungsaufgaben übernehmen.

Die Ergebnisse der Erhebungen flossen in die Gestaltung von Workshops für die MitarbeiterInnen aus den 18 Partnerapotheken ein. Im Herbst 2014 wurde zudem ein Fortbildungsnachmittag für alle ApothekenmitarbeiterInnen in Wien und Niederösterreich durchgeführt. Im Rahmen von Praxisprojekten, die von den Partnerapotheken in Kooperation mit lokalen Organisationen umgesetzt werden, wird das Thema Demenz auch in der Gemeinde bzw. im Stadtteil sichtbar gemacht.

Eine Toolbox soll die nachhaltige Verankerung bewährter Maßnahmen der „Demenzfreundlichen Apotheke“ unterstützen. Im Herbst 2015 werden im Rahmen der Abschlussveranstaltung erfolgreiche Modelle und innovative Ansätze der Betreuung von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen in der Apotheke versammelt und einer breiteren interessierten (Fach-)Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Projekt wurde national und international gewürdigt: Durch eine „special nomination“ der European Foundations' Initiative on Dementia im Rahmen der EFID Awards „Living well with Dementia in the Community“ und von der Wiener Gesundheitsförderung durch den 1. Wiener Gesundheitspreis „Gesund im Grätzl und Bezirk“.

Wir danken unseren Fördergebern Fonds Gesundes Österreich (FGÖ), Wiener Gesundheitsförderung (WIG), NÖGUS, sowie der Österreichischen Apothekerkammer (ÖAK) für die finanzielle Unterstützung.

Kontakt: Dr.ⁱⁿ Mag.^a Petra Plunger MPH; Institut für Palliative Care und Organisationsethik, IFF, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, petra.plunger@aau.at



Unterstützungssysteme in, für und um die Schule (Simone Grandy)



Ein vom Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research im Jahr 2014 durchgeführtes Forschungsprojekt befasst sich mit der Abstimmung und Zusammenarbeit der derzeitigen Unterstützungssysteme in, für und um die österreichischen Schulen, worunter die Schulpsychologie (SP), die Schüler- und Bildungsberatung (SBB), Beratungs- / BetreuungslehrerInnen/ PsychagogInnen (BBL), SchulärztInnen (SÄ), die Schulsozialarbeit (SSA) und das Jugendcoaching (JU) zu verstehen sind. Hierfür wurden insgesamt 26 Interviews mit Expert/inn/en aus übergeordneten Ebenen (Ministerien und Länder) im Zeitraum Juni bis November 2014 geführt.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Verbesserung von Kommunikation, Kooperation und Koordination zwischen den Unterstützungssystemen an drei Bereichen ansetzen soll:

Einerseits bedarf es einer (1) **bundesweiten Institutionalisierung der Kooperation** der Unterstützungssysteme. Dies kann durch gemeinsame Vernetzungstreffen, Konferenzen, Fortbildungen und Fachtagungen erreicht werden. Inhaltlich bieten sich hier besonders jene Themen an, die im Falle von zu wenig Abstimmung Doppelgleisigkeiten produzieren (z.B. Gewaltprävention/ Umgang mit Mobbing und das breite Feld der Berufsorientierung) und die Versorgungslücken innerhalb der psychosozialen Betreuung von Schüler/inne/n betreffen (z.B. der Umgang mit chronisch kranken oder von Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen im Schulsystem). Durch ein verpflichtendes gemeinsames Ausbildungsmodul der Vertreter/innen aller Unterstützungssysteme (z.B. rechtliche Themen im Schulsystem wie Datenschutz, Verschwiegenheitspflicht etc.) und durch die Ausarbeitung eines von allen getragenen, gemeinsamen Wirkungsziels, welches eventuell in bestehende Systeme der Qualitätssicherung (→ SQA, q.i.b.b.) integriert werden könnte, kann Kooperation und Koordination nachhaltig verbessert werden.

Weiteres bedarf es einer (2) **Institutionalisierung der Kooperation der Unterstützungssysteme an den konkreten Schulstandorten**. Diese kann durch Vernetzungstreffen vor Ort (ein bis zweimal jährlich) und /oder durch standortbezogene schriftliche Kooperationsvereinbarungen zwischen den dort tätigen Unterstützungssystemen verbessert werden. Wichtig wäre auch eine zentrale Fallführung und eine Schulleitung, die sich als Koordinationsstelle aller Unterstützungssysteme am Schulstandort versteht und Netzwerktreffen einberuft bzw. Helferkonferenzen organisiert. Da Schulleiter/innen derzeit allerdings vor multiplen Herausforderungen (kompetenzorientiertes Lehren und Lernen, Zentralmatura, mehr Schulautonomie etc.) stehen, ist dies derzeit vielleicht zu viel verlangt.



Auch sollten (3) **strukturelle Rahmenbedingungen überdacht und gegebenenfalls modifiziert werden**. Damit Vernetzungsarbeit nicht vom idealistischen Engagement von Einzelpersonen abhängig ist, sollte es für alle Unterstützungssysteme ein eigenes formalisiertes Zeitkontingent geben. Die derzeitige Finanzierung vieler Trägervereine des Jugendcoachings und der Schulsozialarbeit mit Förderverträgen von Jahr zu Jahr ist suboptimal und führt z.T. zu hoher Jobunsicherheit und damit einhergehender hoher Personalfuktuation, was die Kooperation mit anderen Unterstützungssystemen erschwert. Längerfristige Förderverträge, die eine nachhaltige Planung möglich machen, könnten dieses Kooperationshindernis abschwächen. Insgesamt wird der Föderalismus im Schulsystem mit unterschiedlichen Zuständigkeiten für Unterstützungssysteme zwischen Bund und Ländern als hinderlich für die Kooperation erlebt, weshalb langfristig eine grundsätzliche Reform der Zuständigkeiten von Bund und Ländern im Schulsystem zu empfehlen ist.

Grandy, Simone; Bernold-Schrom, Desiree; Hofmann, Felix; Teutsch, Friedrich; Lehner, Lisa und Felder-Puig, Rosemarie (2015): Unterstützungssysteme in, für und um die Schule. LBIHPR Forschungsbericht (Veröffentlichung voraussichtlich Ende März)

Kontakt: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Simone Grandy, Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research, Wien, E-Mail: simone.grandy@lbhpr.lbg.ac.at

3. Kick off neue Projekte

Herausforderung Gemeinschaftsverpflegung (Christine Gelbmann)



Im Wandel der modernen Gesellschaftsstruktur gewinnt die Gemeinschaftsverpflegung immer mehr an Bedeutung. Essensgästen soll eine gesundheitsförderliche und bedarfsgerechte Außer-Haus-Verpflegung ermöglicht werden. Großküchen, aber auch belieferte Einrichtungen stehen dabei vor besonderen Herausforderungen: ein ausgewogenes Angebot für ihre KundInnen bereitzustellen, das auch gut aussieht, riecht und schmeckt.

Die Zentralküche Graz liefert täglich 7.000 Portionen an insgesamt 146 Einrichtungen. Sie ist damit eine der größten Küchen Österreichs im Bereich Gemeinschaftsverpflegung. Die Speisen werden frisch zubereitet und im Cook & Chill-Verfahren ausgeliefert. Das Wiedererwärmen sowie das Endgaren erfolgen vor Ort in der jeweiligen Einrichtung. Dieser Prozess wird Regenerieren genannt.



Bei den Essengästen handelt es sich hauptsächlich um junge EsserInnen in Kindergärten, Volksschulen, Neuen Mittelschulen, Krippen oder Horten.

Styria vitalis möchte gemeinsam mit dem Küchenteam rund um Küchenmeister Franz Gerngroß im Rahmen des 2,5-jährigen Projektes „Herausforderung Gemeinschaftsverpflegung“ lernen, wie die Mittagsverpflegung optimiert werden kann. Dabei wird der Blick nicht nur auf die Gestaltung der Speisepläne gelenkt, sondern es werden auch Prozesse wie der Bestellvorgang, das Regenerieren sowie die Kommunikation zwischen der Zentralküche und den Einrichtungen näher beleuchtet.

Projektziele

- **Stärkung des gesundheitsförderlichen Speisenangebots**
Das bereits vorhandene gesundheitsfördernde Angebot soll besser sichtbar gemacht und bei Bedarf durch neue Speisen oder Komponenten erweitert werden.
- **Die Zufriedenheit mit dem Essensangebot erhöhen.**
Ein Weg wäre, den Regenerierungsprozess zu analysieren, um eventuell erst in der Einrichtung entstehende Qualitätseinbußen etwa in der sensorischen Qualität zu vermeiden.
- **Die Interaktion zwischen Zentralküche und Einrichtungen verbessern.**
Die Arbeit an den Schnittstellen soll eine verbesserte Kommunikation zwischen Zentralküche und belieferten Einrichtungen in Bezug auf Bestellungen und Regenerierung etablieren, wodurch auch die Ernährungskompetenz der BestellerInnen erhöht wird.
- **Lösungswege erproben und den Ergebnistransfer sichern.**
Die Aktivitäten, die in den ausgewählten Einrichtungen wirksam sind, werden transferiert und nachhaltig implementiert.

Das Projekt wird vom Fonds Gesundes Österreich, dem Sozialamt der Stadt Graz sowie dem Gesundheitsressort des Landes Steiermark finanziert.

Kontakt: Mag.^a Christine Gelbmann, Styria vitalis; Tel.: 0316/82 20 94-71, E-Mail: christine.gelbmann@styriavitalis.at



4. Neues aus der ÖGPH

Im Folgenden finden Sie zwei Presseaussendungen der Österreichischen Gesellschaft für Public Health, die 2015 veröffentlicht wurden. Thematisch beschäftigt sich die eine mit dem Verhältnis von Gesundheit und gesellschaftlicher Akzeptanz von sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität, die andere mit der gemeinsamen Wintertagung der ÖGPH und der VGPH, die sich mit Fragen von Ethik und Selbstbestimmung im Public Health Bereich auseinandersetzte.

Darüber hinaus finden Sie einen kurzen Aufruf zur Beteiligung an einem europäischen Forschungsprojekt, das die ÖGPH unterstützt.

Ausgrenzung aufgrund sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität gefährdet die Gesundheit!

Wien (OTS) - Vieles, womit wir an öffentlichen Orten konfrontiert sind, wie Stress, Umweltschadstoffe und vieles mehr macht krank. Ebenso bekannt und wissenschaftlich belegt ist es, dass freundschaftliche Beziehungen, Familien, Partnerschaften und die Sichtbarkeit dieser sozialen Kontakte in der Öffentlichkeit gesund erhält.

Ausgrenzung, Abwertung und Missachtung von Menschen, die leben und lieben wie sie es für sich wollen, sind zutiefst kränkende und krank-machende Mechanismen. Im Sinne der Gesundheit sind deshalb Diskriminierungen gleichgeschlechtlicher Paare in der Gastronomie in Österreich ebenso zu verurteilen, wie Zigarettenrauchen zu verbannen ist.

Die Mitglieder der eben neu gegründeten Kompetenzgruppe "Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt" der Österreichischen Gesellschaft für Public Health sehen u.a. vor dem Hintergrund aktueller Vorfälle die Notwendigkeit bestätigt, mit ihren Forschungsaktivitäten einen Beitrag zu einer gesunden, offenen und gerechten Gesellschaft beizutragen. "Es ist uns als ForscherInnen, WissenschaftlerInnen, GesundheitsexpertInnen ein Anliegen auf die gesundheitlichen Auswirkungen durch Diskriminierungen aufgrund der sexuellen Orientierung hinzuweisen", sagt Roman Winkler, Sprecher der Kompetenzgruppe. Die Missachtung bzw. die öffentliche Zurückweisung von schwulen, lesbischen, bisexuellen, transidenten und intersexuellen Personen führt internationalen Belegen zufolge zu einer psychischen Belastung, die die Gesundheit v.a. auch Jugendlicher besonders gefährdet. Der ÖGPH-Kompetenzgruppe ist es wichtig, in diesem Zusammenhang auf die gesundheitsförderlichen Aspekte eines wertschätzenden Umgangs mit sexueller und geschlechtlicher Diversität nachdrücklich hinzuweisen!

Schließlich "findet Public Health neben der Forschung und Lehre in vielen öffentlichen Räumen ihren Platz und zeigt ihre unterschiedlichen Seiten - ob im Krankenhaus, im Amtshaus, in der Schule, oder eben im Kaffeehaus", so Thomas Dorner, Präsident der ÖGPH.



Rückfragen & Kontakt:

Dr. Roman Winkler, MSc (Sprecher der ÖGPH-Kompetenzgruppe „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“): roman.winkler@hta.lbg.ac.at; PD Dr. Thomas Dorner, MPH (Präsident der ÖGPH): office@oeph.at

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150116_OTS0002/ausgrenzung-aufgrund-sexueller-orientierung-und-geschlechtlicher-identitaet-gefaehrdet-die-gesundheit

Öffentliche Gesundheit im Spannungsfeld zwischen Ethik und Selbstbestimmung

Wien, am 2. Februar 2015: Die Österreichische Gesellschaft für Public Health (ÖGPH) und die Vorarlberger Gesellschaft für Public Health (VGPH) haben bei ihrer gemeinsamen Wintertagung in Lochau bei Bregenz das Thema Ethik aus Sicht der öffentlichen Gesundheit diskutiert. Dabei ging es vor allem um die Frage der Selbstbestimmung und Selbständigkeit des Einzelnen bei der Entscheidung für oder gegen ein gesundes Verhalten und wie viel Bevormundung bzw. Führung seitens der Gesellschaft nötig bzw. zulässig ist.

„Dass eine Optimierung des Gesundheitsverhaltens wie regelmäßige körperliche Aktivität, gesunde Ernährung oder nicht zu rauchen wichtig sind, um die Gesundheit zu fördern und aufrecht zu erhalten, ist eine wissenschaftlich gut belegte Tatsache. Wie weit darf aber die Öffentlichkeit gehen, um das Gesundheitsverhalten von Individuen zu beeinflussen? Wo ist die Gesundheit Sache der Öffentlichkeit und wo beginnt eine unzumutbare Verletzung der Privatsphäre?“, stellt Prof. Dr. Thomas Dorner, Präsident der ÖGPH, die Fragen nach zeitgemäßen Rahmenbedingungen.

„Ist es zulässig, das Rauchen in den Privaträumlichkeiten zu verbieten? Ist es vertretbar, Menschen, die sich nicht ausreichend bewegen, in Krankenversicherungen zu benachteiligen? Führt das womöglich dazu, dass übergewichtige oder adipöse Personen, Raucherinnen und Raucher stigmatisiert und sozial ausgegrenzt werden? Und das unter dem Vorwand der besseren Gesundheit?“, ergänzt Dr. Günter Diem von der Vorarlberger Public Health Gesellschaft.

Ein neues Instrument zur Verhaltensänderung und Verbesserung des Lebensstils ist das sogenannte "Nudging", ein Anstupfen, um Menschen sanft zu besserem Lebensstil zu bewegen - ein Methode die durchaus auch kritisch gesehen werden muss: „Ähnlich wie sich Ethik in der Medizin längst durchgesetzt hat, bedarf es nun einer Ethik in der Gesundheitsförderung. Richtige Entscheidungen für die Gesundheit zu treffen setzt nämlich Wissen und Gesundheitskompetenz voraus. Diese Kompetenz muss in allen Bevölkerungsgruppen geschaffen und gefördert werden. Dafür trägt die Gesellschaft die Verantwortung, ebenso wie die Politik“, so Dorner und Diem abschließend.



Bildtext: Dr. Günter Diem (VGPH), Univ. Prof. Dr. Anita Rieder und Prof. Dr. Thomas Dörner (ÖGPH) eröffnen den die Public Health Wintertagung in Schloss Hofen. (Bildquelle: VGPH)

Über die ÖGPH

Die ÖGPH ist eine multi- und interdisziplinäre Fachgesellschaft, die sich für die Entwicklung nachhaltiger gesundheitsorientierter Strukturen in Gesellschaft und Politik einsetzt. Zentrales Anliegen ist dabei die Professionalisierung von Public Health durch den Ausbau und die nationale und internationale Vernetzung von Forschung und Lehre. Die nächste Jahrestagung der ÖGPH findet am 28. und 29. Mai 2015 in St. Pölten statt. Weitere Informationen unter www.oeph.at

Kontakt: Dr. Thomas Dörner, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Public Health
Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien;
E-Mail: thomas.dorner@meduniwien.ac.at

Über die VGPH

Ziel der Vorarlberger Gesellschaft für Public Health ist die fächer- und sektorenübergreifende Vernetzung und Unterstützung von Public-Health ExpertInnen in Vorarlberg. Überdies hat die Gesellschaft die Aufgabe, Public Health-Gedanken und –Wissen in alle gesellschaftlichen Bereiche zu verbreiten.

Kontakt: Dr. Günter Diem, Präsident der Vorarlberger Gesellschaft für Public Health; E-Mail: guenter.diem@diemphd.com



PASTA – Projektbeteiligung

Was hat Mobilität mit Ihrem Wohlbefinden zu tun? Um das herauszufinden brauchen wir Sie! PASTA ist ein europäisches Forschungsprojekt, das die Wirkung von Mobilität auf Mensch und Stadt untersucht. In Wien und 6 weiteren Europäischen Städten wird daher eine Befragung durchgeführt.

Tragen Sie etwas zur Verbesserung der Lebensqualität in Ihrer Stadt bei und nehmen Sie an der Studie teil.

Die ÖGPH unterstützt das Projekt und bittet Sie, einen Fragebogen unter survey.pastaproject.eu/wien auszufüllen.

Als kleine Anerkennung dafür ist es möglich, verschiedene Preise zu gewinnen.

5. Tagungsankündigungen

- **Fachtag Ernährung**

Thema: Interdisziplinäre Fortbildungsplattform für Ernährungs- und Lebensmittelforschung

Ort & Zeit: Casino Baumgarten, Wien; 17.04.2015

Link & Kontakt: <http://www.fachtag-ernaehrung.at/>

- **2015 Cochrane Colloquium Vienna**

Thema: "Filtering the information overload for better decisions"

Ort & Zeit: Reed Messe Congress Center, Wien; 3.-7.10. 2015

Public Health Plenary am 6.10.2015

Submission Deadline: 25.03.2015

Link & Kontakt: www.colloquium.cochrane.org; julia.schober@cochrane.at

Beide Veranstaltungen werden von der ÖGPH unterstützt.



6. Wissenswertes

Primärversorgung – was ist das? (Kathryn Hoffmann)

Im Sommer 2014 wurde von einer hochkarätig besetzten ExpertInnenkommission im Auftrag der Europäischen Kommission ein Bericht herausgebracht, in welchem Empfehlungen zur Finanzierung von Primärversorgungssystemen sowie Steuerungsmöglichkeiten von Gesundheitssystemen durch Primärversorgungssysteme in Europa abgegeben wurden (Report of the Expert Panel on Effective Ways of Investing in Health (EXPH): Definition of a Frame of Reference in relation to Primary Care with a special Emphasis on Financing Systems and Referral Systems). Unter anderem enthält dieser Bericht auch die derzeit aktuellste Europäische Definition von Primärversorgung (primary care). Die Arbeitsgruppe „Allianz zur Stärkung der Primärversorgung in Österreich“ der Österreichischen Gesellschaft für Public Health wurde nun vom Vorsitzenden dieser ExpertInnenkommission beauftragt, eine exakte deutsche Übersetzung dieser Definition durchzuführen. Diese wurde nach einem konsensualen, multidisziplinären Übersetzungsprozess inkl. professioneller Rückübersetzung durchgeführt und lautet:

„Die ExpertInnen-Kommission erachtet Primärversorgung als die Versorgungsebene, welche allgemein zugängliche, integrierte, personenzentrierte und umfassende sowie familienorientierte und gemeindenahе Dienstleistungen der Gesundheitsversorgung bereitstellt. Diese Dienstleistungen werden von einem Team von Fachkräften erbracht, welches dafür verantwortlich ist, dass der großen Mehrheit personenbezogener Gesundheitsbedürfnisse angemessen begegnet wird. Die Dienstleistungen werden in einer dauerhaften Partnerschaft mit den PatientInnen und LaienversorgerInnen/-pflegerInnen unter Miteinbeziehung der Gegebenheiten in der Familie und lokalen Gemeinschaft umgesetzt und spielen eine zentrale Rolle in der gesamten Koordination und Kontinuität der Gesundheitsversorgung der Menschen. Die Fachkräfte, welche in Primärversorgungsteams aktiv sind, sind unter anderen Allgemein-/FamilienmedizinerInnen, ApothekerInnen, DiätologInnen, ErgotherapeutInnen, Hebammen, OptikerInnen, diplomierte Pflegefachkräfte mit spezieller Ausbildung in der Primärversorgung (practice nurses, community nurses), PhysiotherapeutInnen, PsychologInnen und PsychotherapeutInnen, SozialarbeiterInnen und ZahnärztInnen.“

Ziel dieser Definition soll sein, dass die unterschiedlichen Europäischen Länder überprüfen können, inwieweit sich ihre Gesundheitssysteme/Primärversorgungssysteme bereits in der Definition wiederfinden und je nachdem Adaptionen durchführen können.

Kontakt: Ass.-Prof. Kathryn Hoffmann, MD, MPH; E-Mail: kathryn.hoffmann@meduniwien.ac.at



Initiative Ärzte gegen Raucherschäden (Manfred Neuberger)

Die Initiative ist eine Plattform der Österreichischen Gesellschaft für Pneumologie, der Institute für Umwelthygiene und für Sozialmedizin an der Medizinischen Universität Wien, der Österreichischen Krebshilfe und der Österreichischen Ärztekammer mit einem wissenschaftlichen Beirat aus allen betroffenen medizinischen Fächern.

Die Aufgabe der Initiative ist Information der Bevölkerung und Hilfe zur Selbsthilfe; Beratung von Ärzten, nationaler und internationaler politischer Entscheidungsträger über neue wissenschaftliche Ergebnisse zur Verhinderung bzw. Behandlung von Nikotinabhängigkeit und Raucherschäden.

Unser Internetanbot ist frei von wirtschaftlichen Interessen. Täglich aktualisierte Links führen zu wissenschaftlichen Originalarbeiten. Allgemeinverständliche Zusammenfassungen enthalten

- Informationen für **RaucherInnen**
- Aufhörtipps und –hilfen
- Unterstützung von Exrauchern
- Schutz vor **Passivrauchen**
- Beratung von **Jugendlichen**
- Strategien der Tabakprävention für **Eltern**
- Ein Archiv mit Dokumenten aus Prozessen
- Ein Bildarchiv (für Vorträge)
- News aus Wissenschaft und Presse

Link & Kontakt: <http://www.aerzteinitiative.at/> ; o. Univ.-Prof.^{em} Dr. Manfred NEUBERGER;
E-Mail: manfred.neuberger@meduniwien.ac.at

Neuer Standort und erweiterte Kassenverträge für „sowhat“ in St. Pölten

Neben den Standorten Wien und Mödling gibt es ab März 2015 auch einen in St. Pölten. In der Fußgängerzone nahe dem Bahnhof gelegen wird es hier für Erwachsene, Kinder- und Jugendliche ab 10 Jahren ein multidisziplinäres Begleitprogramm zum Thema Essstörungen auf Kassenkosten geben.

Die NÖGKK hat nun ihre bestehenden Verträge mit sowhat erweitert und somit die Möglichkeit geebnet, auch in St. Pölten eine State of the Art Behandlung auf Kassenkosten von Essstörungen bis zu 2 Jahren anbieten zu können. Zudem beträgt die Wartezeit auf eine Behandlung nur 1-3 Wochen, was im psychotherapeutischen Bereich eine sehr kurze Wartezeit für einen Kassenplatz ist.



Das multidisziplinäre Behandlungskonzept von sowhat für Essstörungen beinhaltet umfassende medizinische psychotherapeutische und psychologische Betreuung bis zu 2 Jahren auf Kassenkosten an den Standorten Wien, Mödling und St. Pölten. Das Angebot richtet sich sowohl an betroffene Erwachsene als auch an Jugendliche von 10 bis 18 Jahren und ihre Angehörigen.

Angehörigen-Informationsabende bieten allgemeine Informationen zu Essstörungen und Verhaltensmaßnahmen für Angehörige und Interessierte. Es gibt Raum für Fragen und Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen, um mit der jeweiligen Situation anders umgehen zu können.

Neben dem einzeltherapeutischen Setting bieten wir auch für Essstörungen besonders indizierte gruppentherapeutische Angebote im Haus an. Neben psychoedukativen Gruppen mit Lernfeldern der sozialen Kompetenzen und Entspannungsmöglichkeiten werden auch psychotherapeutische Gruppen angeboten.

Link und Kontakt: <http://www.sowhat.at> ; E-Mail: info@sowhat.at

7. Lesenswertes

Mobbing und Arbeitsplatzkonflikte. Psychosozialen Stress erkennen – Konflikte konstruktiv lösen – Vorbeugen mit Betrieblicher Gesundheitsförderung (Klaus Schiller-Stutz)

Mobbing und psychosozialer Stress gelten als kostentreibende Faktoren, da viel Arbeitszeit und Energie durch die endlosen Querelen und Machtspiele unter den Beschäftigten verloren gehen, was sich auf Qualität und Quantität der Produktion oder Dienstleistungen auswirkt. Bei der Entwicklung von gesundheitlichen Beeinträchtigungen von Erwerbstätigen spielen psychosoziale Belastungen und Mobbing eine wesentliche Rolle. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wenn der Druck auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonders groß ist, sind die gegenseitige soziale Unterstützung, Anerkennung und Wertschätzung besonders wichtig. Die Umsetzung von Präventionskonzepten wie Betriebliche Gesundheitsförderung leisten einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit, des Wohlbefindens der Angestellten, der Kreativität und Leistung sowie zur Abnahme von Fehlzeiten und Kosten.

Dieses Dossier bietet Hilfestellungen in Form einer ausführlichen Darstellung von Ursachen, Verlauf und Auswirkungen von Stress, (Cyber-) Mobbing und Arbeitsplatzkonflikten. Hilfreiche Checklisten dienen dabei der Erkennung von



potenziellem psychosozialen Stress. Ferner werden präventive Maßnahmen und gesundheitsfördernde Interventionen zur konstruktiven Bewältigung von (Cyber-) Mobbing aufgezeigt.

Kontakt: Klaus Schiller-Stutz, lic. phil. I.; E-Mail: praxis@schiller-stutz.ch

8. Impressum

ÖGPH, Österreichische Gesellschaft für Public Health
c/o Wiener Medizinische Akademie für Ärztliche Fortbildung und Forschung (WMA)

Frau Andrea Robinson / Frau Dagmar Serfezi

Alser Straße 4, 1090 Wien

Telefon: +43 1 4051383 14

Fax: +43 1 4078274

E-Mail: ar@medacad.org ds@medacad.org office@oeph.at

Redaktion und verantwortlich für den Inhalt:

LBIHPR, Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research

Untere Donaustraße 47, 1020 Wien

Redaktionsteam: Dr. med. Martin Cichocki, MPH;

Mag. Philipp Petersen; Kontakt: philipp.petersen@lbihpr.lbg.ac.at